



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

---

PREDIGT ÜBER HEBRÄER 13,14 UND

MATTHÄUS 28,20:

WO KOMMEN WIR HER? WO GEHEN WIR HIN? UND WAS GIBT UNS GOTT FÜR  
DEN WEG DAZWISCHEN?

GreifBar+ am 10. November 2013

Es ist Sonntag, *liebe Gäste, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde*, und wir sind hier zusammen und das ist toll! Wir sind zusammengekommen hier im Greifbar+ und singen und beten, hören und reden, staunen und fragen, begrüßen und umarmen uns, fühlen uns ganz wohl und zuhause oder sind ein bisschen unsicher, weil wir nicht so viele kennen oder einfach noch nicht alles verstehen, was hier abgeht und was für die meisten anderen scheinbar total klar ist.

Es ist jedenfalls schön, dass wir alle jetzt *hier* zusammen und nicht irgendwo anders sind. Nur: ***Wo kommen wir eigentlich her?***

Die einen kommen direkt von nebenan, aus dem Gemeinderaum und befinden sich jetzt mitten im „Waffelkoma“, abgefüllt bis oben hin mit leckerem, wenn vielleicht auch nicht nur gesundem Gebäck, frei nach dem Motto vom letzten Sonntag beim Großen Greifbar in der Stadthalle: *Lieber Ungesundes in Gesellschaft essen als Gesundes allein!* Vielleicht haben sich Einige von ihnen und euch am letzten Sonntag oder auch in der Woche noch einladen lassen zum Waffeleessen heute. Und vielleicht seid ihr darum zum ersten Mal hier bei Greifbar. *Herzlich willkommen!* Möglicherweise reicht die Antwort auf die Frage, *woher sie kommen*, aber auch weiter zurück. Denn vielleicht haben sie sich schon zum letzten Sonntag einladen lassen, vielleicht hat das Thema vom letzten Sonntag sie interessiert – „Ohne dich! – Wenn ein Mensch allein ist“ – und sie sind gekommen aus genau solch einer Situation: Sie sind allein oder fühlen sich so, sind eingeladen worden oder haben einen Flyer oder ein Plakat gesehen und wollten hören, was da dann wohl zum Thema gesagt und präsentiert wird. Sie haben hoffentlich etwas mitnehmen können aus dem großen Greifbar – ein Gespräch, einen Kontakt, zumindest die Einladung zu heute, etwas aus der Ansprache vom letzten Sonntag und zumindest eine Ahnung davon, dass die Botschaft, dass da mit Gott einer ist, der nicht ohne uns sein möchte, nicht ohne einen einzigen von uns, auch ihnen gilt. *Schön, dass sie hier sind, dass du hier bist!*

Und da sind noch andere: Einige Konfirmanden hier aus Greifswald, die mit Torsten Kiefer und den anderen Mitarbeitern auf dem Weg zur Konfirmation an Pfingsten 2014 sind und die jetzt gerade das Projekt ‚7 Wochen Gottesdienst‘ haben. Und das heißt, dass ihr seit den Herbstferien 7 Sonntage hintereinander in den Gottesdienst geht, um kennen zu lernen, was da so abgeht und wie es ist, wenn Christen sich sonntags treffen. Und zugleich lernt ihr dabei auch die Gemeinden

kennen, in deren Gottesdienst ihr geht. Ihr kommt aus verschiedenen Teilen der Stadt und seid heute hier, vielleicht ja auch mit euren Eltern. *Herzlich willkommen euch, und ihnen! Schön, dass ihr da seid!*

Vielleicht sind aber auch andere da, die noch gar nicht lange in Greifswald leben und vor kurzem zum Studieren hierhergekommen sind. Vielleicht ist noch Manches neu hier in der Stadt und auch hier bei uns. Vielleicht seid ihr eingeladen worden zu Greifbar, vielleicht schon am letzten Sonntag in die Stadthalle. Und vielleicht gehören Einige von euch auch zu den Waffelkoma-Leuten von heute Nachmittag. *Auch euch ein herzliches Willkommen hier bei Greifbar+!*

*Und wir als Greifbar-Gemeinde? Wo kommen wir her?* Wir sind sozusagen von gestern, weil wir vom gestrigen Perspektiv-Tag herkommen. Wir waren mit mehr als 30 Leuten aus der Gemeinde gestern fast den ganzen Tag hier zusammen und haben intensiv überlegt und diskutiert, wie der Weg unserer Gemeinde in der Zukunft weitergehen kann und in Gottes Augen weitergehen soll. Denn von dieser Frage kommen wir zur Zeit her. Wir kommen aber auch von dem her, was Greifbar in den letzten Jahren gewesen ist und was wir hier als Gemeinde erlebt und gemacht haben – als Gemeinschaft von Menschen, die glauben, dass Gott da ist, dass er sich in Jesus gezeigt hat und dass er sich nach uns sehnt, dass er nicht ohne uns sein will. Wir sind unterwegs als Gemeinschaft von Menschen, die glauben, dass auch die, die genau das noch nicht gehört haben, zumindest einmal hören sollen, dass da einer ist, den wir Gott nennen und zu dem wir reden und von dem wir hören, der größer ist als wir alle und alles andere zusammen und der so voller Liebe und Interesse für uns ist, dass diese Liebe auch noch bis in den letzten Abgrund und bis in die letzte Einsamkeit hineinreicht. Wir kommen her von vielen Begegnungen und Gesprächen in den letzten Wochen und Monaten, seit wir uns neu auf die Suche nach unserem Weg in die Zukunft gemacht haben.

*Wo kommen wir her, die wir heute hier zusammen sind?* Wir kommen auch als ganz eigene Menschen aus ihrem jeweiligen ganz eigenen Leben und ihrer ganz eigenen Geschichte. Wir kommen mit allen unseren Unterschieden und mit manchen Gemeinsamkeiten. Die einen kommen mit ihrer Freude über ihr Leben und über das, was gerade jetzt alles total rundläuft. Und die anderen kommen aus einer Situation, die ein bisschen nebeliger ist und mehr Mühe macht und wo gerade eben *nicht* alles geschmeidig ist. Wir kommen als solche, die schon lange mit Gott in ihrem Leben unterwegs sind und es sich ohne ihn nicht mehr vorstellen können und als solche, die vielleicht zum ersten Mal von Gott gehört haben und noch gar nicht wissen, was das denn für sie bedeuten soll und kann. Wir kommen als Große und Kleine, als Introvertierte und Extrovertierte, als Starke und Schwache, als Schnelle und Langsame, als Junge und Ältere, als Fußballbegeisterte und als solche, die damit merkwürdigerweise nichts anfangen können. Und das ist toll und voll in Ordnung, dass wir als so unterschiedliche Menschen hier zusammen und jetzt in diesem Moment nicht allein und hoffentlich auch nicht einsam sind!

Mal im Ernst: Wo gibt es das sonst noch, dass so unterschiedliche Menschen zusammenkommen – außer vielleicht samstags im Fußballstadion?

Keine Angst, liebe Nicht-Fußballbegeisterte. Ich will jetzt nicht von den eventuellen Gemeinsamkeiten zwischen Fußball und Gemeinde oder Fußball und Glauben reden. Ganz im Gegenteil: Mir geht es um *einen entscheidenden Unterschied* zwischen Fußball und dem Glauben an den Gott,

der uns mit seiner schier unendlichen Liebe entgegen kommt. Und der steckt für mich in einer anderen Frage:

### ***Wo gehen wir eigentlich hin?***

Oder anders gesagt: *In welche Richtung gehen wir? Was ist unser Ziel, auf das wir zusteuern und das sich schon jetzt auf unser Leben auswirkt und den Weg bestimmt? Was gibt uns Kraft und Mut für den Weg dahin?* Und da sind mir ein paar Worte aus der Bibel wieder eingefallen, die so als Leitworte über diesem Jahr stehen, als Losung, als Wegbegleiter. Sie finden sich ziemlich weit hinten in der Bibel – in dem Buch der Geschichte, die Gott schon mit Menschen geschrieben hat. Da gibt es verschiedene, z.T. ziemlich lange Briefe, die Menschen sich damals geschickt haben. Es steht viel mehr drin als nur „Wetter gut, Essen gut, Gruß und Kuss, Dein Julius“. Da haben Christen an andere Christenmenschen und –gemeinden geschrieben und vieles Wichtige weitergegeben. Einer dieser Briefe ist der *Brief an die Hebräer*, eine nicht so ganz genau bekannte Gruppe von Christen, die nun schon eine Zeit lang mit Gott unterwegs waren, die aber auch gemerkt haben, dass Gott uns Menschen nicht einfach von allen Fragen und Problemen befreit. Und so brauchten sie Unterstützung in der Frage, wie sie denn nun als Christenleute leben konnten, in einer Zeit, die ganz bestimmt nicht immer gemütlich war. Und ziemlich am Ende dieses Briefes steht ein interessanter Satz, der auf die Frage antwortet, wohin wir eigentlich gehen. Da steht im 13. Kapitel im 14. Vers:

### ***Wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt. Sondern wir suchen nach der zukünftigen Stadt!***

Da hat einer etwas sehr realistisches geschrieben in diesem Brief.

Denn auch wenn es manchmal nur schwer auszuhalten ist, wissen wir es trotzdem meistens ziemlich genau: *Nichts bleibt für dich Ewigkeit!* Materiell nicht, denn der Rost frisst Manches auf, wie ich letztes Jahr an meinem schönen grünen Polo sehen konnte, Akkus halten nicht ewig, selbst die in den Obstcomputern nicht, Felsen werden von Wind, Wasser und Sonne bearbeitet und Häuser brechen ohne ständige Renovierung zusammen. Selbst die menschliche Schönheit ist endlich, wer hätte das gedacht? Studenten wissen meistens ganz genau, selbst wenn sie länger an ihrem Studienort sind: ‚Irgendwann werde ich hier wieder meine Zelte abbrechen müssen.‘ Wir erleben, dass manchmal Beziehungen an ihr Ende kommen und dass wir uns von Menschen verabschieden müssen, die sterben. Die *Sabine auf der Bühne beim großen Greifbar* am letzten Sonntag hat das anhand ihrer Postkarten ganz deutlich erlebt als sie alten, aber eben vergangenen Beziehungen nachdachte. Nichts bleibt für immer – und darum sollten Kinder mit 14 Jahren nun wirklich nicht mehr immer noch auf dem Schoß der Eltern sitzen und gefüttert werden. Aber auch in der Gemeinschaft der Christen bleibt nicht alles immer nur beim alten – auch da ändern sich Dinge und Wege. Auch keine äußere Form unserer Gemeinschaft ist ewig.

Hier entsprechen sich unsere Lebenserfahrung und der erste Teil dieses Satzes im Hebräerbrief in der Bibel: ***Wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt!*** Ja, das stimmt, denn selbst Städte, Ländern und politische Systeme können verschwinden. Vor 24 Jahren am Tag nach der Maueröffnung begann sich das auch in Deutschland abzuzeichnen. Und wie viele ehemals glorreiche Fußballvereine und –spieler mussten schon erfahren, dass die größten Erfolge nur eine begrenzte Reichweite und Dauer haben. Ich als Bremen-Fan weiß da ziemlich genau, wovon ich spreche...

Und das ist der Punkt: Denn in Fußballstadien bleibt man dieser Lebenserfahrung stehen. Da gibt's keine echte Aussicht, keine Hoffnung über die Tribünen und über die Seitenlinie hinaus. Und darum ist es jedes Jahr, wenn die eigene Mannschaft abgestiegen ist, bitter anzusehen, wenn Fußball mehr sein muss als er ist.

Der Satz in der Bibel hat aber noch einen zweiten Teil. Und der macht den Unterschied zwischen Fußball und Gemeinde aus und ebenso zwischen der allgemeinen Lebenserfahrung der Begrenzung und Endlichkeit und dem Glauben an Gott, dessen Liebe und Sehnsucht nach uns und dessen Möglichkeiten überhaupt *unbegrenzt* und *unendlich* sind! Christenmenschen wissen, dass alles, was in unserem Leben oft nur scheinbar wichtig ist, nicht unendlich ist, auch nicht die Stadt, das Dorf, der Ort oder das Haus, in dem wir uns zuhause fühlen. Aber, und das ist der Unterschied, da ist eine Stadt, die uns erwartet in der Zukunft, die wir nicht erst mühsam selbst aufbauen müssen, weil Gott sie schon für uns bereit hält. Wir müssen sie nur suchen – mit offenen Augen und Sinnen und mit aller Hoffnung darauf, dass dieses Leben hier nicht alles ist. Diese zukünftige Stadt ist ein Bild für den Ort, an dem wir nach unserem Weg mit Gott durch dieses Leben ankommen werden. An anderen Stellen der Bibel ist nicht von einer Stadt, von Gottes Stadt die Rede, sondern von seinem Reich, von dem Ort, wo wir uneingeschränkte Begegnung und Gemeinschaft mit ihm erleben werden!

Ich finde das unheimlich tröstlich und überhaupt nicht *vertröstend*! Das ist ja immer wieder mal ein Vorwurf an die Christen, dass sie nur vertrösten würden und dass es ihnen darum egal ist, wie es hier in diesem Leben so läuft. Nein, völlig falsch! Es geht um Trost, um Mut und Kraft, und zwar gerade *für* die Wege in unserem Leben. Wenn wir diese Wege mit der Hoffnung gehen können, dass an ihrem Ende nicht einfach alles vorbei ist und dass dann nicht nur die Wahl zwischen Urne und Sarg bleibt, dann verändert das unser Leben hier und jetzt ganz erheblich:

Zum einen ist es doch an anderen Stellen unseres Lebens auch so, dass die Vorfreude, die Aussicht auf eine schöne Begegnung die Zeit bis dahin bestimmt und verändert. Wisst ihr noch, wie ihr euch als Kinder auf Weihnachten gefreut habt und wie die Vorfreude die Zeit bis dahin bestimmt hat? Als ich während des Studiums im tiefen Süden Deutschlands in Erlangen manchmal 3 Wochen warten musste, bis ich meine damalige Freundin und heutige Frau, die in Hannover war, wiedersehen konnte, hat die Vorfreude auf das Wiedersehen die Zeit bestimmt. Die Vorfreude hat geholfen, Wichtiges vom Unwichtigen zu unterscheiden, hat mir Kraft für meine Aufgaben gegeben und Gelassenheit, wenn nicht alles glatt lief und ich wusste, dass nach mühevolem oder auch einfach normalem Alltag und nach der Zeit der Trennung eine tolle Begegnung auf mich wartete!

Die Aussicht auf die zukünftige Stadt Gottes, auf die uneingeschränkte Gemeinschaft mit ihm und seinen Leuten, verändert unser Leben hier und jetzt. Ich muss nicht alles aus diesen meinen Lebensjahren herauspressen. Ich darf noch mehr erwarten. Ich muss mit 50 nicht krampfhaft versuchen wie 25 auszusehen. Ich darf wissen, dass meine Einsamkeit ein Ende haben wird und sich schon jetzt verändern kann, wenn ich schon hier die Gemeinschaft mit Gott und mit seinen Leuten suche und wenn ich Gott sage, was mich beschäftigt, freut und bekümmert und wenn ich mich von ihm mit auf seine Weg mit mir nehmen lasse. Viele Menschen, die große Ungerechtigkeit erleben müssen, die wir uns manchmal gar nicht mehr vorstellen können und die *sie* nicht mal eben an die Seite schieben können, tröstet die Aussicht auf die zukünftige Stadt Gottes. Und

sie gibt ihnen zugleich die Kraft, im Namen Gottes gegen Ungerechtigkeit und Unfrieden zu kämpfen. Noch einmal: Das ist etwas anderes als billige Vertröstung! Es ist das Rechnen mit Gottes Liebe und mit seinen Möglichkeiten in unserem Leben und damit, dass seine Liebe zu uns unser Leben hier und alles, was manchmal eben nur scheinbar wichtig ist, übersteigt!

Die Soziologin *Marianne Gronemeyer* äußert in ihrem Buch „Das Leben als letzte Gelegenheit den überraschenden Gedanken, dass die Menschen im Mittelalter länger lebten. Und sie meint damit, dass das Leben auf der Erde damals manchmal zwar kürzer war als unser Leben heute, aber dann kam die Ewigkeit, das Reich Gottes, die zukünftige Stadt, die Gott bereit hält. In diesem Bewusstsein haben viele Menschen damals gelebt. Heute sei anders: Denn da leben viele Menschen zwar oft viel länger, aber dann in dem Bewusstsein, dass danach endgültig Schluss ist. Und das würde dazu führen, dass aus diesem Leben hier alles nur Mögliche herausgepresst werden muss, bis zum letzten Kick! Vielleicht hat sie Recht. Und wie gut, dass *wir* von dem Ziel unseres Lebens wissen dürfen und dass das Wissen, wohin wir gehen, schon den Weg dahin bestimmt!

*Was aber heißt das nun noch etwas genauer, dass die Hoffnung den Weg bestimmt und prägt? Oder mit anderen Worten: **Was gibt Gott uns bis dahin?***

Vieles gibt er! Aber um eins geht's mir heute: Er hat Jesus, seinen Sohn, gegeben. Der ist zu uns gekommen, hat unser Leben geteilt, mit aller Dunkelheit und hat seins für uns gegeben. Und nur bei ihm und *nicht hier oder dort* können wir schon Gottes Reich erkennen. Er ruft uns als seine Leute zusammen. Wir dürfen die sein, die ihr Leben *ihm* anvertrauen und als seine Leute hier in diesem Leben unterwegs sind. Wir sind gewürdigt als seine Leute, denen er die Aufgabe anvertraut zu reden und nicht zu schweigen von der Liebe und Sehnsucht Gottes nach jedem und jeder von uns und darauf zu vertrauen, dass er sein großes Volk, seine Leute sammelt, auch hier in Greifswald. Er gibt uns einander als Gemeinschaft, als große Familie der Kinder Gottes, die gemeinsam das Ziel der zukünftigen Stadt haben. Und dann gibt Jesus uns, seinen so unglaublich unterschiedlichen und vielfältigen Leuten, ein Versprechen:

*Überall habe ich die Dinge in der Hand, im Himmel und auf der Erde! Das ist sicher. Und ich vertraue euch die Aufgabe an und würdige euch damit, dass ihr die Liebe Gottes weitergebt und andere Menschen in eure Gemeinschaft mit hineinnehmt und sie willkommen heißt und ihnen zeigt und mit ihnen entdeckt, was Gemeinschaft mit mir bedeutet. Und dann dürft ihr sicher sein, macht es euch klar: **Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt!***

Ich finde das wahnsinnig tröstlich! Mir helfen diese Worte von Jesus oft gerade an den nebligen und dunklen und stürmischen Tagen. Und ich mache mir klar: Gott ist alles andere als nur ein Schönwettergott! Bei uns sein, nur wenn die Sonne scheint – das reicht ihm nie im Leben! Nein, *jeden Tag* auf meinem, auf deinem, auf unserem Weg zum großen Ziel in der zukünftigen Stadt.

*Nichts ist für die Ewigkeit?* Vieles nicht, das stimmt. Und das wissen wir nur zu gut. Aber die Tatsache, dass Gott jeden Tag bei uns ist, jeden manchmal auch so blöden und mühsamen Tag und genau so an den Tagen, an denen wir mit Sonne nur so abgefüllt werden, bis wir bei ihm ankommen, die ist für die Ewigkeit. Das ist das Ziel, das Gott sich für uns wünscht – für jede und jeden, egal ob wir aus dem Waffelkoma, aus unserer Einsamkeit oder von ganz woanders her gekommen sind. AMEN